



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Thatfache steht, was sie für Ausblicke eröffnet, welche positive soziale Macht sie in sich trägt, das wollen wir hier nicht ausführen. Auch nicht von den Kronen wollen wir reden, die derartigen Verdiensten gebühren. Wir überlassen das denen, denen es zusteht, sie dafür bereit zu halten. Wir fühlen, sie können nicht von dieser Welt sein:

Doch rufen von drüben  
Die Stimmen der Geister,  
Die Stimmen der Meister:  
Versäumt nicht zu üben  
Die Kräfte des Guten!

Hier winden sich Kronen  
In ewiger Stille;  
Die sollen mit Fülle  
Die Thätigen lohnen!  
Wir heißen euch hoffen.

Nur ein Wort noch an Herrn Lehmann. Wir hören, er hat einen Sohn in Berlin, der ein jetzt sogenannter „einsamer Mensch“ ist, d. h. einen „Titanen“ vorstellt und täglich seine himmelstürmenden Kräfte dazu aufwendet, die „Moderne“ zu erstreben, die selbstverständlich in Zürich Philosophie studirt hat, an ihn glaubt, ihn einzig versteht und nicht, wie seine Frau, mit ihm verheiratet ist. Herr Lehmann junior, es giebt nur ein Mittel, daß auch wir andern, außer der „Modernen“, die Sie bereits versteht, an ihre „titanischen“ Kräfte glauben sollen! Gehen Sie nach K\* in Kimmerien und studiren Sie dort als wirklich „einsamer Mensch“ ein Menschenalter hindurch die Missa solemnis ein!

1891 um die Jahreswende und zwar am heiligen Abend.

Florestan und Eusebius.



## Litteratur

Fürst Bismarck, Regesten zu einer wissenschaftlichen Biographie des ersten deutschen Reichskanzlers von Forst Kohl. 1. Band. 1815—1871. Leipzig, 1891. Neengerische Buchhandlung. Preis 18 Mark.

Auf ein ganz eigenartiges Werk der Bismarck-Litteratur können wir heute unsere Leser aufmerksam machen. Der durch sein Bismarck-Gedenkbuch bekannte Dr. H. Kohl hat die für die urkundliche Geschichte von Kaisern und Päpsten, weltlichen und geistlichen Fürsten des Mittelalters übliche Regestenform auf den ersten deutschen Reichskanzler angewandt. Jahr für Jahr, ja Tag für Tag verzeichnet er, was aus Bismarcks Leben für Bismarck und die Zeitgeschichte bedeutsam erscheint. Mit erstaunlichem, von Liebe und Verehrung beseeltem Fleiße hat er dazu, gewiß in jahrelanger Arbeit, gesammelt, was ihm Zeitungen, diplomatische Berichte, parlamentarische Verhandlungen (des vereinigten Landtags, des preussischen Landtags, des Erfurter Parlaments, des Reichstags), Berichte über Reisen und Gespräche, Privatbriefe, die gesamte in- und ausländische Bismarck-

literatur, auch Schmäh- und Drohschriften zc. boten; die gewaltige Stoffmasse hat er mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gesichtet und geprüft, die so gewonnenen Angaben einzeln unter dem Tagesdatum vermerkt und allem wichtigeren die Quelle beigelegt, der sie entnommen sind. Von gedrucktem Material hat er wohl nichts unverwertet gelassen, außerdem aber konnte er eine Reihe ungedruckter Briefe im Privatbesitz des Kammerherrn von Bismarck-Külz, der Fr. v. Arnim-Gröchen-dorf geb. v. Bismarck und Fr. von Blankenburg verzeichnen. Trotzdem mußte das Werk, wie der Verfasser selbst sagt, deshalb unvollständig bleiben, weil tausende von Depeschen, Denkschriften, Briefen, Notizen, Anträgen u. s. w. der öffentlichen Kenntnis noch vorenthalten bleiben müssen und noch für Jahrzehnte, vielleicht für immer im Schooße der geheimen Archive verborgen gehalten werden. Mit dieser nun einmal unvermeidlichen Einschränkung hat der Verfasser sein Ziel erreicht, nämlich „das Material zu sammeln, aus welchem dereinst, wenn die Zeit gekommen sein wird, ein berufener Historiker die Bausteine gewinnen mag, deren er für ein würdiges biographisches Denkmal bedarf.“ So ist unzweifelhaft zunächst ein unschätzbares Quellenwerk für die historische Erforschung des 19. Jahrhunderts entstanden, aber wir meinen, daß sich der Wert des Werkes nicht darauf beschränke. Er würde darauf beschränkt sein, wenn es nur angäbe, wo eine Rede, ein Brief, ein Bericht, eine Schmähschrift zc. gedruckt zu finden ist; aber es bietet mehr, indem wichtige Reden, Briefe, Berichte, Depeschen zc. ganz oder in ihren bezeichnendsten Stellen wörtlich wiedergegeben, treffende Kernworte, geistvolle Wendungen, scharfe Witze aufgenommen sind. Es wird nirgends in dem Buch über Bismarck geredet, aber Bismarck redet selbst, und dadurch lernen wir seinen Charakter, seine politischen Ziele, seine wirtschaftlichen Anschauungen, seine diplomatischen Maßnahmen, sein gewaltiges Ringen gegen alle Hindernisse bis zur Vollendung der deutschen Einheit schließlich besser kennen, als durch alles Reden über ihn. Außerdem erhalten wir auch in sein Gemütsleben, in sein Familienleben tiefe Einblicke; dadurch wird das Buch auch für den Nichthistoriker wertvoll. Dem Politiker wird es ein reichhaltiges Hilfs- und Lernbuch sein; jeder Deutsche aber sollte gerade in einer Zeit, wo das Für und Wider fast mit der Schärfe eines „Die Welf, die Waibling“ in traurigster Weise das Bild Bismarcks zu verzeichnen droht, ein Werk mit Freuden begrüßen, das nur die urkundlichen Thatsachen sprechen läßt. Das Auge wird von der Parteilichkeit befreit, der historische Bismarck steigt von selbst riesengroß aus diesen Dokumenten empor, und gerade weil jedes Lob und jeder Tadel fehlt, wird wohl auch der Wunsch des Verfassers der Erfüllung näher geführt, daß trotz aller Parteigegegensätze „der Mann, der sich im deutschen Reiche selbst ein Denkmal — Gott gebe! von unvergänglicher Dauer errichtet hat, jedem Deutschen ein Gegenstand der Verehrung und huldiger Liebe sein möchte.“ —

Der vorliegende erste Band zerfällt in zwei Abschnitte mit den Überschriften 1) 1815—1862 Jugend und Wanderjahre. Herr v. Bismarck als Abgeordneter und als Gesandter. 2) 1862—1871 Verfassungskonflikt und Lösung der deutschen Frage durch die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich. Er schließt mit der Erhebung des Grafen Bismarck in den Fürstenstand. Ein zweiter Band soll mit der Entlassung des Fürsten enden. Die Ausstattung des Buches gereicht der Verlagshandlung zu hohem Lobe.

Sozialdemokratie und Sozialliberalismus. Von Theodor Herkla. Dresden und Leipzig, E. Pierzon, 1891.

In Form einer Kritik des sozialdemokratischen Programms giebt dieses Schriftchen einen kurzen Abriss der im „Freiland“ ausführlich entwickelten Ideen

des Verfassers. Nur auf dem Boden völlig schrankenloser individueller Freiheit, glaubt dieser, könne und werde das Paradies erblühen, das die Sozialdemokraten mit mehr oder weniger kommunistischem Zwange zu pflanzen gedenken. Den Sozialdemokraten weist er zwar ihre Unvernunft nach, erklärt sie aber für verhältnismäßig harmlos; denn vor der Unvernunft der Anhänger des Bestehenden habe die der Sozialdemokraten den großen Vorzug voraus, daß sie nicht verwirklicht werden könne, während jene nicht allein möglich, sondern auch wirklich sei; nicht durch größere Klugheit, sondern nur durch ihre Kaltherzigkeit unterschieden sich die Ordnungsparteien von den Revolutionären. Das Hauptverdienst Herzka's besteht darin, den Widerspruch zwischen der unermesslichen Produktionskraft unsrer Zeit und dem Gütermangel, unter dem die Mehrzahl der Menschen leidet, noch schärfer beleuchtet zu haben als Hobbertus. Außerdem findet man bei ihm manchen praktisch brauchbaren Gedanken und eine vortreffliche Kritik der Tauschwerttheorie von Smith, Ricardo und Marx. Der Hauptfehler seiner Utopie liegt, wie gewöhnlich bei Utopien, auf der psychologischen Seite. Mit Adam Smith erwartet er, daß bei wirklicher Befreiung des Individuums von allen gesetzlichen und sonstigen Fesseln die vielbeklagte Anarchie der Produktion von selbst der schönsten Ordnung weichen werde, indem sich jeder stets beeilen werde, gerade die Dinge und nur diese zu erzeugen, die im Augenblick am nötigsten gebraucht werden; denn welche am nötigsten seien, das zeige jederzeit die Preissteigerung an, und zu einem andern Zwecke, als um möglichst hohen Gewinn herauszuschlagen, produziere doch niemand. Herzka irrt, wenn er meint, jedermann sei stets bereit, seine Berufsarbeit hinzuwerfen und dorthin zu rennen, wo ein paar Thaler Mehrgewinn winken. Nicht bloß bei geistigen Arbeiten, wie er selbst zugiebt, sondern auch beim Handwerk, namentlich aber bei Ackerbau und Viehzucht, ja sogar bei verschiedenen Arten persönlicher Dienstleistung entwickelt sich eine starke Anhänglichkeit an den Beruf und an die Verhältnisse, die sich bei Ausübung der Berufsarbeit gebildet haben, an die Einrichtungen, die sich der Arbeitende dabei geschaffen hat, an die Menschen, mit denen ihn seine Berufsarbeit verbindet. Und abgesehen von den edlern Empfindungen des Gemütes, aus denen solche Anhänglichkeiten erwachsen, ist doch die Macht der Trägheit nicht zu unterschätzen; Leute von solcher Elastizität, daß sie sich mit Leichtigkeit in jede beliebige Beschäftigung hineinsinden, Leute, die heute Roggen, morgen Hammel, übermorgen ebensogern Damenhüte oder Schuhwichse, zuletzt mit gleich großem Vergnügen Romane, Schnaps oder Leitartikel „produzieren“, gehören in unserm „schwerfälligen“ deutschen Volke zu den Seltenheiten, und wir rechnens ihm zur Ehre an. Endlich verlangt doch auch jede Berufsarbeit eine wenigstens kurze Lehrzeit. Herzka sieht die Arbeit nicht mit deutschen, sondern mit amerikanisch-semitischen Augen an.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.